

dem jedoch wenig Auslassungsfehler unterlaufen. Genauso wäre der entgegengesetzte Fall möglich: ein pedantischer Abschreiber, dessen Interesselosigkeit am Text sich aber in unwillkürlichen Gleichsprüngen bemerkbar macht. Es wäre also zur Qualitätsbeurteilung nötig, auch die sonstigen Variantenarten mit heranzuziehen. Nun verfügen wir zwar in unserer Variantenstatistik über solches Material; sie registriert aber nur Textabweichungen auf völlig neutrale Weise — welche richtige Lesarten sind, welche Korruptelen, läßt sie offen. Ihre bloßen Quantitäten besagen zunächst gar nichts für die Qualität.

Trotz der erwähnten Einschränkungen bleibt nichts übrig, als uns des Qualitätsmaßstabs der Auslassungen zu bedienen, um die besten Zeugen ausfindig zu machen. Wenn nun auch mit Hilfe dieses Maßstabs die Qualitätsbestimmung einer Hs. nicht ohne weiteres möglich ist, so werden sich doch aus der Relation von Auslassungen und Varianten einer Hs. Qualitätsaussagen gewinnen lassen, z. B. in dem speziellen Fall einer Kongruenz. Wenn nämlich die Varianten einer Hs. oder Hss.-Gruppe ebenso signifikant hoch oder niedrig sind wie ihre Auslassungen, wird man den Qualitätsmaßstab, den letztere bieten, auch für die ersteren gelten lassen können.

Als Material für die Qualitätsüberlegungen werden die in den statistischen Schemata I und II am Ende notierten Zahlenwerte der Varianten und Auslassungen insgesamt wie der Einzelvarianten und -auslassungen für jede Hs., bzw. jeden Druck, zugrunde gelegt — ausgenommen die von anderen Hss. direkt abhängigen Kopien W 1, P 1 und P 2, die für die Herstellung des kritischen Textes sowieso irrelevant sind.

Die Güte einer Hs. ist das Resultat der Qualität aller Überlieferungsglieder, von denen sie abhängt, und der Qualität ihres eigenen Kopisten. Diese nennen wir ihre *Eigenqualität*, brauchbar zur Abschätzung ihrer Güte innerhalb ihrer Gruppe. Außerdem benötigen wir die *Gesamtqualität*, um ihren absoluten textkritischen Wert beurteilen zu können; den Maßstab für die Gesamtqualität gibt die Summe aller Mehrfach- und Einzelauslassungen ab. Als Maßstab der Eigenqualität dient der Zahlenwert der Einzelauslassungen einer Hs., d. h. der von ihrem Schreiber erst eingeführten. Da wir in unserer Statistik als Einzelauslassungen einer Hs. nur diejenigen notiert haben, die in keiner anderen vorkommen, wir aber wissen, daß einem Schreiber — gerade bei Gleichsprüngen — zufällig dieselbe Auslassung wie einem anderen unterlaufen sein kann, müssen wir diese nur zufälligen Mehrfachauslassungen